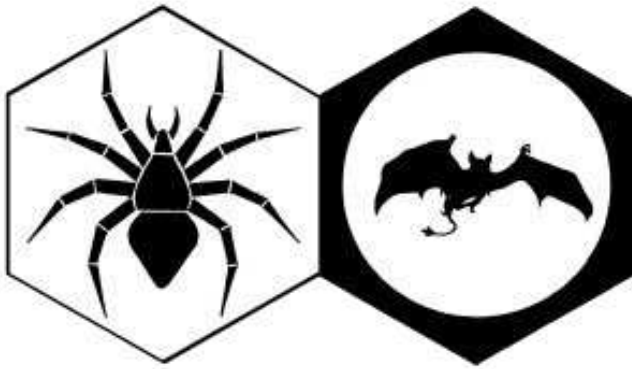


SUMPFGEBLUBBER FOLLOW 400



25 Jahre
SUBSTANZ VON MHJIN
1984 - 2009



Liebe Fellows,

ist es Zufall, dass das Erscheinen von FOLLOW 400 genau mit dem 25-jährigen Bestehen der SUBSTANZ VON MHJIN zusammenfällt? Ich selbst kann es kaum glauben: 1974 in FOLLOW eingetreten, 10 Jahre später zum LORD ernannt worden und jetzt... jetzt sind 25 Jahre ins Land gezogen und ich frage mich, wo denn nur die Zeit geblieben ist.

Und ich frage mich weiter: Wie feiert man ein solches 25-jähriges Jubiläum? Vor allem, da der Clan derzeit recht geschrumpft ist und nur noch aus wenigen Fellows besteht.

Und mit welchen Beiträgen füllt man eine FOLLOW-Jubiläumsnummer? Vor allen in Zeiten, wo man endlos seine Anekdoten und Geschichten im Internet veröffentlichen kann.

25 Jahre SUBSTANZ VON MHJIN 1984 bis 2009

Da möchte ich dieses Forum nutzen um allen Weggefährten zu danken, die mich über die Jahre hinweg begleitet haben und teilweise noch immer mit mir in Kontakt stehen obwohl sie FOLLOW schon längst hinter sich gelassen haben. Und ein Dank geht auch an diejenigen, die heute noch oder wieder mit dabei sind:

Die Alten: Harald Schäfer, Eva & Josef Schwab, Klaus-Michael Vent und Klaus Pelz.

Die Mittleren: Achim Kopfmüller, Richard Marzari, Susanne Temminghof.

Die Jungen: Henning Duve, Ilona Orth, Françoise Stolz.

Ja, es fehlen ganz bewusst ein paar „Spinnen-Substanzler“ in dieser Liste; aber die haben keine besondere Rolle gespielt und sind von der Geschichte vergessen worden.

Die SUBSTANZ in FOLLOW 400

Ich könnte die Seiten mit Geschichten der letzten 25 Jahre füllen (und der 10 Jahre davor die ich im STAMM DES PHÖNIX verbrachte), aber diese Geschichten sind auf der Webseite

<http://substanz.markt-kn.de>

schon präsent und können dort nachgelesen werden, eine Wiederholung will ich mir hier ersparen.

Schon fast als „traditionell“ anzusehen ist der Umstand, dass in den FOLLOW-Jubiläumsnummern immer etwas enzymatisches veröffentlicht wurde, wie in FOLLOW 300 die „Enzy der SUBSTANZ“ (zur Erinnerung: das war 1992, also vor 17 Jahren!!!). Mit dieser Tradition will ich nicht brechen, schon alleine deswegen nicht, weil mir eine Story vorliegt, die die Lücke der vergangenen Jahre schließt oder zumindest eine Erklärung dafür bietet, warum es um die SUBSTANZ so still geworden war. Meinen besonderen Dank an dieser Stelle gilt also dem Autoren, der in FOLLOW nicht unbekannt ist: **Uwe Gehrke**.

Eine weitere Geschichte ist von **Henning Duve**. Das Geschehen spielt in ESRAN und der Leser wird erkennen, dass sich auch dort, in den abgelegenen Wüsten, Spuren der SUBSTANZ finden. Auch Henning an dieser Stelle ein Dankeschön.

Gedanken über die Zukunft

Wenn ich den oben schon genannten Zeitraum (17 Jahre) hochrechne wird die nächste Jubiläumsnummer im Jahre 2026 erscheinen. So ich das erlebe, wäre ich dann 69 Jahre alt. Naja, eine gewisse Chance besteht!

Schön wäre es, wenn es wieder Mitglieder geben würde, die die Idee der SUBSTANZ in die nächste Generation hinübertragen würden, die sich die Arbeit aufhalsen möchten die noch bestehenden Lücken zu schließen, die einfach Spaß an der „dunklen Materie“ haben.

Jetzt aber lasst uns erst einmal vierhundert Ausgaben von FOLLOW und fünfundzwanzig Jahre SUBSTANZ feiern! Das kommende Fest wird hierzu Gelegenheit geben.

Ich wünsche allen Fellows viel Spaß beim Lesen dieses SUMPFGEBLUBBERS.

Im Namen der SUBSTANZ mit den Wappen der SPINNE und der FLEDERMAUS grüße ich Euch alle mit den traditionellen Worten

Follow FOLLOW

Mhjintrich Lord

IN DER YDDIA

Uwe Gehrke

I. Die Landung

Als die drei Heere der Ewigen Armee nacheinander in die Yddia aufbrachen, um in Shub-Nigurath gegen einen "geheimnisvollen" Feind zu kämpfen war einer ihrer Befehlshaber ein gewisser Duquaq ibn Drucci. In Lugaristan, wo ein Teil der Armee im Solde der Lugarer stand, hatte er einige Gräber gefüllt. In der Yddia würden es mehr werden.

Wer Kälte als Freude empfand musste die Küste von Shub-Nigurath lieben. Flach, grau und düster erhob sie sich, vor den Tigersöldnern, deren Boote langsam herankamen.

Dazu kam der Regen, der den Männern der Vorhut ins Gesicht blies. Endlose Monde auf See hatten ihren Gesichtern nicht gut getan, und ihre Stimmung wurde noch schlechter, als sie bemerkten dass ihnen ein eisiger Wind ins Gesicht blies.

Duquaq ibn Drucci streckte sich zwischen seinen Männern aus, und machte sich darauf gefasst bereits beim Betreten des Landes bekämpft zu werden. *Und es kann wirklich schlimm werden, wenn es die Leute von Ardaschir sind. Dann werden Hunderte sterben, als Opfer des unseligen Fluches¹.*

Vor Jahresfrist war der General, gegen den ausdrücklichen Befehl des Schahrdar Chanfar, in die Yddia aufgebrochen, angeblich als Antwort auf die vorangegangene Invasion von deren Völkern in der Estlichen Welt.

Jetzt bohrten sich die ersten Boote in den Strand, und eilig sprangen die Bewaffneten an Land. Die erste Reihe bildeten die Lanzenträger. Das gab den Bogenschützen die Zeit, um aus dem Schutz ihrer Kleidung die Bogensehnen herauszuholen, die sie dort vor der Nässe geschützt hatten. Alle schienen zu befürchten, dass sie der Feind sofort angreifen würde.

Ricca, ein älterer Mann aus der Begleitung des Ligu- riers doch schien eigentlich nicht so sehr den Feind zu fürchten, als wie den Mann, zu dessen Hilfe sie ausgesandt waren. »Bis jetzt war ja alles ruhig. Wenn Ardaschir allerdings erfährt, dass Calaryen uns mit einer weiteren Truppe folgt wird er toben. Er mag das Spitzohr² überhaupt nicht.«

Drucci, der hinzugetreten war, winkte ab. »Ardaschir würde ich nicht fürchten.«

»Und wenn dann?«

Anstelle einer Antwort wies der Ligu- rier auf eine den

Strand plötzlich heranjagende Reitertruppe. Es mussten etwa zweihundert Mann sein, eine ungeheure Streitmacht für diese abgelegene Gegend.

Zwei Sachen fielen auf. Zum einen trugen sie keine Fahne, und an ihrer Spitze ritten drei einzelne Reiter, in dunklen Rüstungen. Während sie herankamen begannen sich die Reiter in drei Gruppen aufzuteilen.

»Schießt zuerst auf die Anführer!« befahl Drucci und der Hagel von Pfeilen zeigte, dass die Söldner von der Seereise zwar erschöpft waren, aber nicht das Schießen verlernt hatten.

Einer der Pfeile traf den links reitenden Anführer in die Seite. Allein der Einschlag ließ den Mann vom Pferd fallen.

Und vor den Augen aller Umstehenden begann sich der Gefallene einfach aufzulösen.

Schreie der beiden Anführer trieben die Angreifer sollten die Shub vorantreiben, doch die Gruppen blieben einfach stehen und bildeten so ein hervorragendes Ziel für die Pfeile der Tigersöldner. Als noch ein zweiter Anführer das Schicksal teilte brach die Panik aus, und sie jagten in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

Einige Momente später lagen nur noch Tote auf dem Schlachtfeld. Und an zwei Stellen schimmerten seltsame Flecke, die allerdings in kürzester Zeit verschwanden.

»Sagt mir das ich das alles nur geträumt habe,« brummte Menenezes, einer von Druccis Unterführern.

»Wie können sich Leute einfach auflösen?«

Der Ligu- rier hatte seine Worte gehört. »Sie haben wohl nicht damit gerechnet dass wir so viele Bogenschützen haben. Ansonsten wäre sie nicht so weit vorne geritten. Ich denke dass niemand diese Verwandlung sehen sollte.«

»Aber was sind diese Anführer für Wesen?«

»Das weiß ich auch nicht, aber ich will hoffen das sie nicht für Ardaschir kämpfen.«

Einen anderen Gedanken verriet Drucci nicht. *Ich hätte gern gewusst ob diese dunklen Männer die Angreifer in ihr Geheimnis eingeweiht haben. Wenn nicht, wird etwas passieren.*

Er sollte sich nicht irren.

Wenig später

Die Reitergruppe hatte einige Zeit gebraucht, um sich zu sammeln. Natürlich waren die Eingeborenen erschreckt über das was sie gesehen hatten. Aber niemand schien den Mut zu haben den noch lebenden Anführer darüber zu befragen.

Dieser schien sie gar nicht zu bemerken. Es war als würde er mit sich selbst reden.

Und dann wuchs buchstäblich aus dem Boden eine

¹ Nach einem ungeschriebenen Gesetz darf kein Tigersöldner einen anderen töten. Geschieht dies verbrennt der „Mörder“ innerhalb von Momenten durch Selbstentzündung.

² Calaryen gehört dem Volk der Eldar an.

neue Truppe heran, ausgestattet mit guten Waffen, und einem klaren Befehl.

Erst als die ersten Shub aufgespießt wurden erkannte der Rest die Absicht ihres "Herren".

Binnen Momenten sollte niemand mehr leben der die Verwandlung gesehen hatte.

Die Tigersöldner schliefen in dieser Nacht friedlich. Vielleicht noch besser wenn sie gewusst hätten, dass dies eine der wenigen in diesem Feldzug werden sollte.



II. Die heilige Stätte

Shub-Nigurath, 36 n.d.F.

Die Tigersöldner hatten nach dem ihren Marsch die Küste entlang fortgesetzt. Ohne Pferde war es allerdings keine angenehme Sache.

Einige der Männer fluchten vernehmlich, was vermutlich auch am Regen lag. »Noch so ein kalter Wind und wir kämpfen als Eisberge weiter,« brummte einer der Männer, dem die Sonne Surenes vertrauter war. *Warum bin ich nicht in Lugaristan geblieben?*

Einer seiner Kameraden wies auf den Anführer, der einige Meter voranging. »Selbst den Ligurier hat es erwischt. Kaum zu glauben, ich habe immer gedacht der wäre aus Stein.«

Doch den Anführer der Truppe schüttelte keine Kälte und kein Fieber. Es war die Ungewissheit, manche

hätten sie auch Angst genannt.

Dann tauchte vor ihnen einer der wenigen Wälder auf, welche im Küstenstreifen noch existierten. Und darin waren die Überreste eines Gebäudes zu erkennen.

Es war offensichtlich einmal ein Tempel gewesen. Ein zerschlagenes Relief mit einem Sonnen-Symbol machte klar, dass hier wohl das Licht verehrt wurde.

Und dass die Zerstörer des Gebäudes bestimmt nicht auf dessen Seite standen.

Der Zustand der Trümmer und die Reste von Gebeinen, die sich wenig später fanden, machten deutlich dass die Zerstörung schon vor einigen Jahren stattgefunden hatte.

Der Ligurier schritt weiter und entdeckte einen kahlen Altar. Von ihm musste auch für die Zerstörer etwas für sie Gefährliches ausgegangen sein, denn er war nicht - wie üblicherweise - geschändet worden.

Vorsichtig trat der Mann aus Tanilorn an die heilige Stätte. Mit seiner vernarbten rechten Hand strich er darüber, und schreckte nicht auf. Wieder berührte er eine Stelle, doch es gab die gleiche Reaktion.

Das konnte nicht sein!

An dieser Stelle eines grässlichen Verbrechens war kein Hass zu spüren. Es war geradezu als hätte eine gewaltige Kraft alles herausgezogen, es gerade aufgefressen.

Dieser Ort war neutral, und das durfte nicht sein.

Nach den Prinzipien der Ewigen Armee mussten sich selbst Orte zu etwas bekennen.

Drucci rief die Söldner herbei, und mit denjenigen unter ihnen, die dem Licht zuneigten, das Gebäude zu säubern.

Und dann musste dieser Tempel wieder geweiht werden.

Aber bestimmt nicht durch ihn.

III. Ein Gespräch in Nor

Nor von Shub-Nigurath, während der "Befreiung" durch die Tigersöldner

Das düstere Lachen des alten Shud³ klang durch das Zelt »Ligurier, warum stellst Du eine solche Frage?«

Drucci blieb ruhig. Sein hässliches Gesicht wirkte einen kleinen Moment lang verlegen, um dann schnell wieder zu der normalen Härte zurück zu kehren.

»Was ist so schlimm daran, wenn ich frage wer dieses Land regiert?«

»Weil sich niemand dafür interessiert. Die Häscher des Schwarzen Stadthalters kommen gelegentlich in diesen Teil der Steppe, aber den Göttern sei Dank nur selten. Dyliath-Nor⁴ ist zu weit.«

»Ich hatte den Eindruck das ihr den Stadthalter nicht mögt.«

³ Bevölkerungsgruppe in Shub-Nigurath, wohnt auf der Hochebene.

⁴ Hauptstadt von Shub-Nigurath.



»Er nimmt viele unsere Pferde mit, und ansonsten interessiert er sich nicht für uns. Versteht mich nicht falsch, Drucci. Ich habe die Helfasdottyr⁵ gemocht, und einer von denen hatte immerhin die Schwester einer meiner Ahninnen geheiratet, aber für sie kämpfen würde ich nicht.«

»Wir werden eure Pferde brauchen, ansonsten würden wir wohl nicht Anschluss an die Armee von Ardashir bekommen.«

»Und wenn?« Der alte Mann winkte ab. »Ich habe so etwas wie das zweite Gesicht, und ich sehe, dass die meisten eurer Leute sowieso verloren sind. Aber ihr nicht.«

Das vernarbte Gesicht des Söldners wurde von einem Lächeln verschönt. »Und warum sollte mich das

Schicksal verschonen?«

»Weil du anders bist als diese Idealisten. Dieser Unsinn mit dieser Waage, dem Ausgleich verpflichtet. Wer hat je so einen Blödsinn gehört? Ich kann dir nur raten: schließ dich dem Schwarzen Stadthalter an.«

Drucci stand langsam auf. »Ich werde es mir überlegen.« Er erwies dem Oberhaupt der Sippe seinen Respekt, bevor er wieder heraustrat.

Die Tigersöldner hatten linkerhand des Shud-Lagers ihre Zelte aufgeschlagen. Nur eine kleine Gruppe hatte vor dem Zelt gewartet, und ein kleines Feuer angefacht.

Langsam hielt der ehemalige Korsar eine Fackel in das Feuer hinein. Einige Einzelheiten des Gespräches kamen ihm nicht mehr aus dem Sinn. *Alter Mann, deine Botschaft war nicht schlecht. Aber woher soll das resignierende Oberhaupt einer Sippe aus der Steppe schon etwas von Ligurien gehört haben, und den Prinzipien, nach denen die Tigersöldner aufgebaut sind. Etwas zu vorlaut.* Dann warf er die brennende Fackel über seine Schulter auf das Dach der Hütte.

Gut dass ich so eine Ahnung hatte, und der Kerl tatsächlich durch unser Gespräch so abgelenkt worden war, dass meine Leute die Wände mit Öl einreiben konnten. Das Feuer erfasste sofort alle Wände des Zeltes.

Was immer die Gestalt des Anführers eingenommen hatte war auf jeden Fall sehr schnell, als es aus der Feuerhölle stürmte. Er sah den Ligurier ruhig stehen, während die anderen Shud aus ihren Zelten stürmten. Was er allerdings nicht sah war eine kleine Gruppe von Bogenschützen.

Er kam drei Schritte weit, dann ging er unter dem Pfeilhagel in die Knie.

Langsam begann sich der Körper aufzulösen.

Etwas zu schlau sich zu überlegen hier für den Notfall Pferde zurückzulassen, und den Anführer auszutauschen. Aber warum nur hier? Zwei Dörfer sind wir in den letzten Tagen durchmarschiert, und sie hatten kaum Pferde. Wie gesagt, etwas zu schlau.

Während die Reste in den Boden einsickerten wurde klar, dass es hier etwas gab, welches das Land beherrschte.

Und es würde kämpfen.

IV. Falsche Lugarer

Shub-Nigurath

Der Angriff begann am Morgen, als die Tigersöldner dabei waren ihre Frühmahlzeit einzunehmen. Hätte man nicht - aus alter Gewohnheit - in mehreren Schichten gegessen wäre die heranbrausende Reitertruppe über sie hinweg gegangen.

Duquaq ibn Drucci glaubte - wie den meisten der Tigersöldner - seinen Augen nicht zu trauen, als er Kleidung und Bewaffnung der Angreifer erkannte.

⁵ Ehemalige Herrscher von Shub-Nigurath.

Das waren doch Lugarer?

Wie kamen die Reiter des Stammes des Phönix in die Yddia?

Warum griffen sie jetzt und hier ein Heer der Ewige Armee an?

Alle Überlegungen erübrigten sich im Kampf, und mit dem ersten Toten auf der Seite der Angreifer wurden sich die Kämpfer im Zeichen des Tigers bewusst wem sie gegenüber standen.

Es waren die gestaltwandelnden Diener des Schwarzen Statthalters, und zwar in einer unglaublichen Anzahl.

Aber es gab eine hervorragende Waffe gegen angreifende Reiter: Bogenschützen. Und davon hatte Drucci genug. Der Pfeilhagel ging durch die Reihen, so dass sie kurz vor den Söldnern zum Stehen kamen. Dann rückten die Fußsoldaten vor.

Gnade wurde nicht gegeben, doch schließlich begann sich ein Rest der Angreifer wieder abzusetzen, während einige Überreste der Toten wie schon bekannt in den Boden einsickerten.

Der Ligurier und seine Unterführer sicherten erst das Gelände ab, bevor sie sich umschaute.

»Wie sind diese Kerle an die Körper von Lugarern gekommen?« wollte Tazistes wissen. »Das sie ausgerechnet diese gewählt haben? Aber vermutlich haben sie gedacht wir würden nicht auf die Schergen des Schwarzen Statthalters schießen.«

»Und beinahe hätten sie es geschafft«, kam es scharf von Drucci zurück. Verdammt, niemand hat mir in diesem verlausten Lugaristan irgendetwas davon erzählt, dass es dort eine solche Menge an Gestaltwandlern gegeben hat. Sie müssen ordentlich Zeit gehabt haben, um dort Vorbilder zu suchen.«⁶

»Und jetzt sind sie hier. Ich hoffe das Schardar Chanfar eines Tages hier auftauchen wird, dann möchte ich gern wissen was diesen verdammten Schwarzen Statthalter mit Lugaristan verbindet.«

Sprach und machte sich daran die Wachen zu kontrollieren.

V. Die Toten

Shub-Nigurath, Steppengebiet, nach einer weiteren Schlacht

Es war ein großer Haufen von Toten, die jetzt von den Tigersöldnern auseinander sortiert wurde. Während man die eingeborenen Angreifer in einer gewissen Entfernung in einer Grube versenkte wurden die toten Tigersöldner sorgfältig auf einem Scheiterhaufen gelegt.

Noch ein paar solche Angriffe und der Schardar

muss sich keine Sorgen mehr um uns machen. Drucci überwachte die Vorarbeiten genau. »Besorgt alles was brennen kann, da darf nur Asche übrigbleiben.« Samarus, ein altgedienter Tigersöldner schüttelte den Kopf. »Einige von ihnen glauben an Götter, die solches verbieten. Drucci, ihr werdet doch kein solches Sakrileg zulassen?«

»Verdammt, Samarus. Muss ich euch erinnern wie unsere Leute heute in Panik geraten sind Sie glaubten es wären ihre Kameraden, die auf sie zustürmten, und das hat noch mehr getötet. Aber es waren welche von diesen Gestaltwandlern, sie hatten die Leichen ausgegraben und sich nach deren Bild geformt.«

»Ich weiß es, Kommandant. Aber...?«

»Ich dulde kein Aber. Diese Wesen sollen kein Vorteil durch unseren Toten haben. Ich kämpfe um dieses Land, und dazu gehört es auch das ich die Asche meiner Leute verstreue. Rafft also alles zusammen, nehmt sogar den getrockneten Pferdekot, aber verbrennt diese Toten.«

Und Samarus nickte und wandte sich ab. Aber er fühlte sich mehr als unbehaglich. *Ich weiß nicht ob es dieses Land ist, das den Kommandanten verrückt macht, oder er dieses Land.*

Und plötzlich kam ihm ein erschreckender Gedanke.

War das überhaupt noch der Kommandant?

VI. Die Nachricht des Schwarzen Statthalters

Shub-Nigurath, Feldlager des Schwarzen Statthalters

Der gefangene Tigersöldner wurde sehr unsanft in das gewaltige Zelt geschubst. Nach einem Augenblick wurde ihm klar, das hier etwas Besonderes war.

Die Wände waren mit sonderbaren Wandteppichen behängt. Zum Teil zeigten sie blauhäutige Wesen, aber auch einen großen Turm, der dem armen Gefangenen irgendwie bekannt vorkam. *Hatte er ihn nicht schon einmal in Lugaristan gesehen?*

Die Männer, welche im Zelt warteten, schienen aus allen Teilen Magiras zu stammen, aber jeder von ihnen schien die gleiche Art von Angst in ihm auszulösen.

»Du hast Angst, Freund.« Einer der Männer, welcher den Eingeborenen als oberster Feldherr des Statthalters bekannt war, kam zu ihm, sich windend, geradezu wie eine Schlange. »Wir werden dich zum Heer des Liguriers zurückschicken, und du wirst ihm unser Angebot überbringen.«

»Nein, Herr. Er wird mir nicht glauben. Er ist ein Monster. Er lebt von unserem Hass.«

»Interessant.« Eine Stimme aus dem Hintergrund war zu vernehmen. »Wir sollten ihn uns einmal genauer anschauen.«

Ein anderes Wesen trat an ihn heran, dessen weiße Haare und bleiche Haut einen noch unwirklicheren Eindruck machte. »Wir wollen mit Duqua ibn Drucci sprechen, egal wer sich hinter dieser Maske versteckt.«

⁶ Den Tigersöldnern war unterdessen bekannt geworden, dass sich die seltsamen Diener des Schwarzen Statthalters nach dem Vorbild wirklicher Menschen formten.

Brüder im Schrecken! Der Gefangene hatte eine Ahnung was ihn erwartete.

* * *

Druccis Lager

Der Ligurier sah den Befreiten an. »Sie leben also vom Hass. Interessant.« Der Anführer der Vorhut holte etwas zum Schreiben. »Hast du noch etwas an ihnen bemerkt?«

»Nein,... vielleicht doch. Sie sind alle so glatt, als würden sie sich mehrmals am Tag rasieren. Sie kennen keine Anstrengung oder Erschöpfung.«

»Als würden sie ständig neu erschaffen?«

»Genau, Herr.« Der junge Krieger bemühte sich jede Form von Unsicherheit zu verbergen. *Hoffentlich nimmt er nicht an, das ich die Seiten gewechselt habe. Das wäre mein Tod.* Aber gleichzeitig atmete er aber auf, denn er und der Anführer waren schließlich Tigersöldner, und jeder hatte schon einmal gesehen was passierte wenn ein Mitglied der Truppe einen Kameraden tötete.

»Sie wollen also ein Treffen?« Der ehemalige Korsar schien einen Moment zu überlegen, dann rief er nach Ricca.

Dieser kam herein. Auch wenn er schon seit dem Aufbruch in die Yddia die Truppe begleitete, hatte er nie den Eid auf die Waage geschworen»Haben sie eine Botschaft geschickt?«

Drucci nickte. »Und wir werden ihnen antworten müssen.«

Und er sah den Gefangenen merkwürdig an.

* * *

Am Abend, außerhalb von Druccis Lager

Die Abgesandten des Schwarzen Statthalters hatten kein Gefühl für Zeit, und so wurden sie nicht unruhig. Dann hörten sie ein Trappeln, und eines ihrer eigenen Pferde kam aus der Richtung des Lagers.

Auf ihm saß der ehemalige Gefangene.

Festgebunden, und mit durchgeschnittener Kehle.

Er war die Botschaft des Liguriers.

Immerhin verständlich.

VII. Ein dreifaches Spiel

Shub-Nigurath, Yddia

Der junge Mann stand zitternd auf der Leiter. Vielleicht hätte man nicht einmal jemand gebraucht, um ihm die Beine wegzuschlagen.

Der Ligurier trat schnell an ihn heran. *Solche Sachen sollte man nicht hinausögern.* »Ich werde euch nie verstehen, da hat man euch von dem Schwarzen Statthalter befreit, und ihr wollt uns einfach nicht die Pferde geben.«

»Bastard«, zischte der Häuptling.

»Was ich bin weiß ich«, verkündete der hässliche Söldner. »Aber ich denke ich weiß auch was du bist: tot.« Ein kurzes Zeichen, dann wurde die Leiter weggeschlagen, und der Shud tanzte einen Moment, bevor sein Genick brach.

Drucci trat an sein neues Pferd heran. »Dein Besitzer war dumm genug dich zu verstecken.« Er gab das Zeichen zum Aufbruch.

Als sich die kleine Kolonne langsam in Bewegung setzte wurde ihm klar, dass seine Truppe immer noch zu unbeweglich war. Deshalb hatte er auch angeordnet, dass ein Teil der Berittenen zeitweilig zu Fuß gehen sollten. *Das was ich am Wenigsten brauche ist Neid zwischen den Leuten.*

Das Land war immer noch düster und kahl, aber der Ligurier achtete wenig darauf. Immer mehr wurde dieser Marsch zu einem großen Rätsel. *Warum hatte Chanfar sie hierher geschickt, an jenen Ort, wo ein geheimnisvolles Wesen scheinbar ein ganzes Land regierte.* Selbst die schlimmsten Intrigen bei den Korsaren hatten ihn noch nicht so gefordert.

»Reiter.« Der Ruf kam diesmal rechtzeitig. Das war der einzige Vorteil der Steppe, man konnte den Feind schon aus einiger Entfernung sehen.

Söldner! Es konnte andere Magiraner überraschen, aber die Angehörigen der Ewigen Armee mochten nicht gerne Konkurrenz. Söldner der "einfachen" Art kannten kein Ziel, und das führte zu mangelnder Loyalität. *Wer der Ewigen Armee beitrug diente Schahrdar Chanfar mit ganzer Seele.*

Sah man einmal von Drucci ab.

Die herankommende Gruppe spaltete sich auf, und ließ einen Mann nach vorne.

Einen Tigersöldner.

»Ich überbringe einen Befehl von General Ardaschir,« brüllte er so laut, das es die halbe Kolonne hören konnte.

Damit konnte man Drucci nicht überzeugen, der nach vorne geprescht war. »Und deshalb lässt du dich von Söldnern begleiten?« Vorsichtig ging der Blick des Liguriers durch die Reihen seiner Begleiter. *Das müssen echte Söldner sein, kein Gestaltwandler würde jemals die Figur von solchen Galgenstricken annehmen.*

Der Bote hielt sich offensichtlich für wichtig. »General Ardaschir war der Meinung das ein Bote zu schnell verloren gehen könnte.« Jetzt schien er wieder zur Vorsicht zu tendieren, denn sein Blick ging zu den Söldnern.

Nun überraschte Drucci alle, denn er ritt langsam auf den Boten zu und berührte ihn bei der Schulter. Er war kein Gestaltwandler.

Doch im gleichen Moment sprang ihn einer der Söldner an, und er stürzte vom Pferd.

Der Mann aus Hondanan krachte auf die Seite. *Wenn ich mir auch nur etwas gebrochen habe werde ich dir alle Knochen einzeln brechen.*

Es war wohl nur ein Gedanke, um die Schmerzen zu verdrängen.

Dann kam die rettende Ohnmacht.



Später

Als der Ligurier wieder zu sich kam lag er auf einem provisorischen Lager, und seine Leute waren damit beschäftigt die Söldner zu verprügeln.

»Hört auf damit, was soll der Blödsinn?«

Elaris, einer der Unterführer, trat vor. »Sie wollten euch töten, Herr. Aber wir sind dazwischen getreten.« Er wies auf den Boten, der gefesselt auf dem Boden saß. »Der Wahnsinnige behauptet das dies von Ardaschir stammt.« Damit hielt er seinem Befehlshaber ein Pergament vor die Augen.

Drucci hatte Schwierigkeiten alle Schriftzeichen zu erkennen, doch sehr schnell wurde ihm der Sinn klar.

Ardaschir hatte befohlen ihn zu töten.

Nicht etwa weil Ardaschir - wie manche in Chanfars Umgebung annahmen - den Plan hatte sich unabhängig zu machen. Nein, er behauptete nicht mehr oder weniger als dass Drucci ein Abgesandter des Schwarzen Statthalter sei, und dass dieser die Truppe benutzen wolle, um die Tigersöldner zu vernichten.

Es war Wahnsinn!

Aber Drucci musste sich eingestehen, dass dies auch gleichzeitig nicht einmal die schlechteste Idee war, welches ein Wesen einsetzen konnte, das offensichtlich in der Lage war Menschen zu verwandeln.

Er ließ den Boten heranschleifen. »Wer hat dir den Befehl gegeben mich töten zu lassen. Ardaschir?«

»Buthari und einige andere von Ardaschirs Unterführer.« Vermutlich ging der Bursche davon aus, dass ihn ein schreckliches Schicksal erwartete. »Diese Söldner gehören zu einer Gruppe, welche unser Herr für besondere Aufgaben einsetzt. Sie sollten mich begleiten, und die Aufgabe erfüllen.« Er sah sich angstvoll um.

Druccis Schmerzen wurden schlimmer. »Baut mir eine Trage, wir werden den Marsch fortsetzen.«

»Kommandant, was habt ihr vor?« Elaris hatte sich offensichtlich schon darauf eingerichtet die Truppe

gegen Ardaschir zu führen. Die plötzliche Inaktivität seines Anführers schien ihn zu überraschen.

»Entweder gelingt es uns Ardaschir davon zu überzeugen, dass wir nicht auf der Seite des Schwarzen Statthalter stehen, oder wir müssen ihn angreifen. Auf jeden Fall brauchen wir mehr Pferde und mehr Leute.«

»Aber Kommandant, wir können nur angreifen. Ardaschir wird euch nie vertrauen.«

»Dann bleibt mir nur noch ein Weg. Ricca!!!«

Der Vertraute des Liguriers hatte dessen Ruf vernommen.

»Herr?⁷«

»Wir müssen etwas besprechen.«

VIII. Bei Ardaschir

Lager der Tigersöldner, Yddia

Für eine Besprechung bei Ardaschir war diese schon dadurch erstaunlich, dass es noch Nacht war, als sie endete; ansonsten galt er nämlich nicht als ein schneller Planer. Einige der Unterführer fluchten trotzdem vernehmlich, nachdem sie das Zelt verlassen hatten. Selbst wenn sie es schaffen würden noch vor Tagesanbruch ihre Truppen zu erreichen würde die Ruhe kurz sein.

Noch dazu wo die Besprechung die Vorbereitung für ein besonderes Ereignis sein würde; man musste irgendwie versuchen die Truppe eines gewissen Duqua ibn Drucci anzugreifen.

Dabei wusste jeder, dass diese Truppe ebenfalls zu den Tigersöldnern gehörte! Wie konnte man da dem Fluch entgehen. Man hatte lange gebraucht, bis man sich entschlossen hatte den neuangeworbenen Hilfstuppen diese Aufgabe zu überlassen.

Allerdings hatte man die Truppen des Mannes aus Tanilorn unterschätzt.

Wenigstens einige waren nämlich schon da.

Der Oberbefehlshaber der Tigersöldner in der Yddia hatte sich unterdessen in den privaten Teil seines Zeltes zurückgezogen. Eigentlich wollte er schon nach dem Diener rufen, als er diesen geknebelt und gefesselt vorfand.

Der Schuldige an diesem Zustand trat aus dem Schatten des großen Bettes. »Es ist ihm nichts passiert,« verkündete er mit ruhiger Stimme.

⁷ Eine solche Ehrerbietung erwies Ricca dem Ligurier nur in größerer Öffentlichkeit.

Ardaschir war da nicht überzeugt, im Gegenteil. *Erst wird er mich umbringen, und dann den armen Jungen.* Aber gleichzeitig schalt er sich einen Narren, denn dieser Mann hätte das längst tun können. »Ich nehme an dass ihr für Drucci arbeitet und nicht für den Schwarzen Statthalter?«

»Ihr dürft das annehmen, hoher Herr.«

»Und euer Name?« *Eigentlich müsste ich jeden Tigersöldner in seinem Alter kennen,* dachte Ardaschir, und betrachtete den Mann.

»Man nennt mich Ricca.«

Diesen Namen hatte Ardaschir tatsächlich schon gehört. »Er schickt mir also seinen engsten Vertrauten. Wenigstens werdet ihr kein Opfer des Fluches.«

»Deshalb hat mich mein Anführer nicht gesandt.«

»Wenn er klug genug ist soll er mir seine Truppe übergeben und zu seinem Herrn, dem Schwarzen Statthalter, zurückkehren.«

»Wer sagt euch denn dass er für die diese Macht arbeitet?«

»Weil ich klug genug gewesen bin Spione in das Heer dieses Monsters zu senden. Sie haben den Befehl keinen Soldaten der Ligurier anzugreifen. Das sagt wohl alles.«

Ricca schien das zu amüsieren. »Dann komme ich ja richtig mit meinem Angebot. Mein Herr wird demnächst das Heer des Statthalters stellen, und sich als Köder anbieten. Wenn ihr mit euren Leuten rechtzeitig auch dort sein würdet können wir den Feind vernichten.«

Ardaschir traute diesem Mann sowenig wie den üblichen Wetter-Propheten. »Und wenn ich ihm nicht zur Hilfe komme.«

»Werdet ihr diesen Tag auch nicht überleben. Ich bin schon in euer Lager gekommen, und wie ihr seht bin ich kein starker Mann. Andere könnten schneller handeln.«

»Und wenn das eine gute Falle ist, um mich zu einem bestimmten Ort zu locken.«

»Dann wird die Dame Calaryen, die bald hier eintreffen wird, ihre Aufgabe allein erfüllen müssen. Herr, wenn der Ligurier wirklich eine Puppe in den Händen des Statthalters ist wäre er ganz anders vorgegangen.« *Vielleicht würdest du mir mehr glauben, wenn du wüsstest, dass ich einen Tigersöldner getötet habe, um ihn als Boten an den Statthalter zu senden. Der Ligurier mag manchen Herrn dienen, aber nicht dem Herrscher dieses Landes, wer immer das ist.*

»Ich werde es mir überlegen. Sagt eurem Herrn das ich in meinem Leben noch nie einem Ligurier getraut habe. Ob er die einzige Ausnahme bleibt wird die Zukunft zeigen.«

Und damit war alles gesagt.

IX. Der Plan des Schwarzen Statthalters

Feldlager der Ewigen Armee, Yddia

Die Nachricht vom Eintreffen der Lichtflotte vor der

Küste hatte das Lager der Ewigen Armee erreicht, gefolgt von einem der Boten, welche Drucci an der Küste zurückgelassen hatte. Und er war es auch der sich mit einigen seiner Vertrauten über die Ereignisse unterhielt.

»Sie sagen also, dass sie zu einer Schlacht ins Blaue Leuchten fahren.«

Drucci hatte natürlich schon vorher Berichte über die Fahrt einiger Flotten erhalten, und war jetzt gespannt wie sich die Lage entwickelte. *Warum hatte er plötzlich ein so eigenartiges Gefühl?*

»Viel ist ja nicht übriggeblieben,« meinte Ricca. »Ob auch die anderen Flotten solche Verluste haben?«

»Ich habe das Gegenteil gehört,« kam es von Risis, einem Zugewinn aus Lugaristan. »Starke Verbände des Lichtes stehen bereit hinein zu fahren. Dagegen scheint es für die Finsternis schlecht zu stehen, ihre Verluste sind schlimm.«

»Das ist es.« Zur allgemeinen Überraschung war Drucci aufgesprungen. »Das muss es sein.«

»Um was geht es, Kommandant?«

»Um den Grund warum uns der Schwarze Statthalter nicht mit seiner ganzen Streitmacht angreift. Warum er die ganze Zeit versucht uns immer mehr in Landesinnere zu ziehen. Wir haben gedacht er würde irgendeine Schwäche haben. Nein, sein Plan ist so einfach. Der einzige Zweck ist es die Ewige Armee in der Yddia zu binden.«

»Wieso?«

»Weil die Ewige Armee hier war, genau richtig wenn man sich auf den Weg ins Blaue Leuchten machen will. Stellt euch einmal vor, unsere Armee - dem Prinzip des Ausgleiches verpflichtet - erhält die Nachricht, dass eine gewaltige Armee des Lichts gegen eine schwächere Armee der Finsternis kämpft. Die Tigersöldner müssten einfach der Finsternis zu Hilfe kommen.«

Etgis stellte seinen Becher ab. »Würde es etwas bringen, wenn wir auf der Seite der Finsternis kämpfen würden?«

»Das kann ich nicht sagen. Außer Lynch kenne ich keine Kommandanten dieser Flotte, aber es wäre durchaus möglich.«

»Und ohne die Tigersöldner?«

»Müsste das Licht gewinnen, nach allem was wir wissen. Hinzu kommt ja auch, dass der Statthalter offensichtlich keinen einzigen Mann ins Blaue Leuchten geschickt hat. Warum wohl?«

Riccas Grinsen wurde böseartig. »Er will den Sieg des Lichtes?«

»Genau.« Drucci schien ein Stein vom Herzen zu fallen. »Bei allen Göttern, es ist alles so einfach, wenn man richtig überlegt. Der große Kampf im Blauen Leuchten, was ist der Gewinn? Wenn die Gerüchte stimmen ist es eine völlig neue Welt, welche den Siegern zufällt.«

»Aber wie kann er damit gewinnen, es wäre eine Welt nur mit Feinden?«

»Aber es wäre eine Welt, in der er alle seine Mittel einsetzen kann; von Gestaltwandlung bis zur Aufstellung dieser rätselhaften Heere, gegen die wir kämpfen. Es ist noch nicht soweit, aber ich möchte wetten,

dass er schon etwas in diese Richtung plant.« Plötzlich wurde auch Drucci boshaft. »Es könnte noch schlimmer kommen, wenn der Statthalter offen diese Neue Welt angreifen sollte wäre er offiziell allein. Er müsste sich also an eine Macht wenden, die ihm hilft gegen das Licht einen Ausgleich zu schaffen. Kann sich jemand vorstellen wer das sein könnte?«

Jeder der Männer in Druccis Zelt kannte die Antwort. Aber nur Ricca sprach sie aus. »Wir.«

Drucci trat an die Karte. »Und bei dieser ganzen Sache wird er den anderen Mächten der Finsternis erklären können, dass er sich gegen die Ewige Armee wehren musste, und wir haben ihm als Ausrede gedient. Was für ein genialer Plan.«

Emerc schlug auf den Tisch. »Wir müssen Ardaschir und Calaryen informieren, wenn sie hier eintrifft.«

»Sie werden es glauben, aber..«

»Aber was, Kommandant?«

»Es wird nichts mehr nützen, sein Plan ist aufgegangen. Wenn ich Chanfar wäre würde ich die Armee sofort nach Lugaristan zurückrufen. Aber selbst dann wird er mit seiner Niederlage gewonnen haben.«

Und es gab niemand in diesem Zelt, der dem widersprechen konnte.

X. Vorbereitung zur Schlacht

Kälte ist wie eine Schlange, begann ein Sprichwort das Duqua ibn Drucci irgendwo gehört hatte. *Sie hüllt dich ein, und wenn Du aufgibst erstickt sie dich.*

Für die meisten Soldaten der Tigerarmee hatte das bedeutet sich in dieser Nacht irgendwie warm zu halten. Anführer hatten dabei besondere Privilegien.

Auch der Ligurier gehörte dazu. Er hatte sich eine der Eingeborenen aus dem Tross geholt, und auch ohne Ficken wäre der warme Körper eine angenehme Begleiterscheinung gewesen.

Als der Ligurier seine vernarbten Augenlieder hob hörte er einerseits das leichte Schnarchen des Mädchens, andererseits auch eine fast unnatürliche Stille. *Was war passiert?*

Er zog die Decke weg, und die hereinströmende Kälte machte ihn endgültig wach. Er versuchte durch Lärm beim Anziehen wenigstens die Leute in den nächsten Zelten aufzuwecken, dann trat er aus dem Zelt.

Der einsetzende Lärm hatte tatsächlich Wirkung gezeigt. Schlaftrunken kamen die Söldner heraus, und es ist jedem zu empfehlen, der noch niemals erlebt hat wie ein Herr erwacht, sich dieses vor Augen zu führen. Und inmitten dieses Chaos marschierte der vernarbte Anführer, und schien trotz seines lauten Brüllens seinen Gedanken zu folgen. *Sie haben genug geschlafen, heute Nacht werden sowieso etliche von ihnen den ewigen Schlaf haben.*

Mit schnellen Schritten erreichte der Kommandant den kleinen Hügel. Eigentlich machte es wenig Sinn in einer solchen Nebelbrühe nach etwa auszuschaun, aber er hatte diesen Platz als Treffpunkt für seine Unterführer bestimmt.

Ein paar Momente blieben ihn noch. Was immer auch an diesem Morgen passieren würde hätte sicherlich Auswirkungen auf die Geschichte dieses Kontinentes. General Ardaschir würde sicher erscheinen, aber was war mit Calaryen? Vor einen Mond war sie mit ihren Truppen gelandet, und sehr schnell Drucci und seinen Leuten gefolgt. Wenn sie das Tempo beibehielt würde sie heute vor Ort sein.

Aber würde das auch helfen, gegen eine Macht, die der Ligurier nicht begriff.

Auf dem Hügel selbst konnte man jetzt etwas erkennen, eine dunkle Masse, die sich aus dem Landesinneren auf das Lager von Drucci zu bewegte

Das Knirschen auf Stiefeln zeigte ihm das die Unterführer den Hügel heraufkamen.

Keiner von ihnen wirkte wirklich frisch und gesund, die meisten von ihnen hatten seit der Landung keine ganze Nacht durchgeschlafen. Die Anstrengung hatte zusätzlich dazu geführt dass einige ihrem Kommandanten ähnelten.

Menzies sah auf die feindliche Masse. »Wir können sie nicht sehen, und wir wissen nicht wie viel es sind.« Aber der alte Ricca schüttelte den Kopf. »Viel schlimmer ist es dass wir sie auch nicht riechen können.«

Das schien einige Leute zu verwirren. »Wie meinst du das?«

Der alte Mann wies auf eine Stelle an der linken Flanke des Lagers. »Wir sind ihnen am nächsten. Trotz dieser schrecklichen Kälte haben sie kein Feuer angemacht, oder feste Quartiere aufgemacht. Nein, sie haben nicht einmal in die Büsche geschissen.«

»Und was soll uns das sagen?« Die meisten der Unterführer mochten Ricca und seine Hilfstruppen nicht.

»Das will ich euch sagen,« kam Drucci seinem alten Freund zu Hilfe. »Wir haben es hier mit einer besonderen Art von Wesen zu tun. Wir müssen jeden einzelnen von ihnen töten, nur in ihrem aufgelösten Zustand sind sie ungefährlich.« Drucci wies auf die gleiche Stelle wie Ricca. »Wenn ich mich nicht irre werden sehr bald die Truppen des Statthalters versuchen unsere Truppe links zu umrunden. Damit treiben sie uns auf ihre Mitte zu. Dort stehen die Truppen hier aus Shub Nigurath.«

Ricca grunzte, was bei einem alten Mann wie ihm eher komisch wirkte. »Wir sollen ihm die Arbeit abnehmen. Jeder Tigersöldner und jeder Eingeborenen sind ein Feind weniger für ihn. Und sollten wir trotzdem diese Schlacht gewinnen wird die Feindschaft bleiben. Und auf dem Hass zwischen euch und diesen Menschen kann dieses Monster weiterarbeiten.«

Nulas hob die Hand. »Was haben wir dann für eine Chance?«

Der Kommandant ging langsam auf ihn zu. Manche rechneten damit das es - trotz der eisernen Gesetze der Ewigen Armee, welche verboten das ein Söldner den anderen tötete - zu einem Angriff kommen würde. Aber der Ligurier hatte anderes im Sinn. »Calaryen eilt herbei, und wenn Ardaschir nicht endgültig den Verstand verloren hat werden wir gewinnen.«

»Und wenn nicht?«

»Wird Schahrdar Chanfar um uns weinen, und erhabene Reden halten.« Drucci wies auf den Platz unter

dem Hügel. »Die linke Flanke wird genauso zurückgehen wie unsere rechte. Dort unten sammeln wir uns. Auf dem Hügel werden die Bogenschützen stehen. Und hier werden wir darauf warten dass unsere Kameraden kommen.«

Und sie werden kommen.

Das klang wie ein Gebet.

XI. Die Schlacht

Eigentlich sollten Schlachten mit etwas Markanten beginnen. Hunderte von Trommeln, Tausende von Krieger die mit ihren Schwertern gegen ihre Schilde schlagen oder auch einfach nur das herankommende Geräusch von Tausenden Reitern.

In diesem Fall war dies nicht so.

Es klang eher wie ein Rumpeln.

Das Rumpeln einer Walze, die alles niedermachte, was ihr in den Weg kam.

Und sie zielte direkt auf die Truppe des Ligurier.

Dann sah man die ersten Fußkrieger.

Und der Ligurier erkannte die Falle.

»Bogenschützen in der ersten Reihe. Zielt auf ihre Körper.«

Und die ersten Pfeile, welche die Krieger des Schwarzen Statthalters trafen, sorgten dafür, dass Drucci die Hinterhältigkeit des Planes erkannte. Sie schickten ihre Hilfstruppen nach vorne,« brüllte er. »Wir werden nicht angreifen, sondern sie aufhalten. Die Wesen müssen sich dann erst zu uns durchkämpfen.«

Es wäre ein wunderschöner Plan gewesen, wenn nicht die Walze der Hilfstruppen mitten durch die Reihen der Tigersöldner gebrochen wäre. Links und rechts schien sich alles aufzulösen.

Der Ligurier trieb sein Pferd in die Masse der Gegner. Aber er kam nicht weit, mehrere der Shub griffen ihn an, und stachen auf sein Ross ein. Es kippte zur Seite und Drucci stürzte fast auf den Boden. Die noch nicht geheilten Schmerzen verbanden sich mit den neuen, und plötzlich begann sich seine Wahrnehmung zu verändern. Er sah nur noch alles in Rot.

Als erstes vermutlich die Pfeile, die jetzt von der linken Seite kamen. Vor dort aus begann General Ardaschir seinen Angriff, und klugerweise direkt gegen das Zelt des Schwarzen Statthalters. Man hörte das Brüllen seiner Leute, und dann den Zusammenstoß.

Die Hilfstruppen wirkten wie von Sinnen. Etwas schien sie geradezu gegen die Reihen der Ewigen Armee zu werfen.

Und dann schien er es zu begreifen. *Sie hatten vor irgendetwas Angst, etwas was sie so schnell wie mög-*



lich von den eigentlichen Truppen des Schwarzen Statthalters fliehen ließ. Wie Drucci wieder auf die Beine kam war ihm später unerklärlich. Er stieß Leute beiseite und erreichte schließlich einen Trompeter. Er ruderte mit den Händen und konnte doch nicht mehr sagen wie er dem Mann das Signal zum Öffnen der Schlachtreihe gegeben hatte.

Einem Beobachter aus der Luft wäre - wenige Momente - später das unglaubliche Schauspiel bewusst geworden. Am Boden sah man nur wie sich scheinbar die Hilfstruppen durch die Reihen der Tigersöldner drängten. Dann waren sie weg, geflohen auf die Steppe.

Drucci hob die Hand, und die Reihen schlossen sich wieder. *Und wenn mich Ardaschir abschlagen lässt, ich werde ihm zu Hilfe kommen.*

Da plötzlich stutzte er. Auf einem Hügel rechts von ihm war eine einzige Gestalt erschienen, die scheinbar teilnahmslos die Schlacht verfolgte. Auf die Entfernung war schwer zu erkennen, wer sie war, aber der Ligurier hatte so eine Ahnung.



Calaryen.

Hervorragend, dachte Drucci, jetzt sind wir alle an diesem Platz zusammen gekommen, um zu sterben.

Die Person auf dem Hügel machte ein Signal, damit ihre Truppen ihr folgten, aber das hatte Drucci schon nicht mehr gesehen. Mit allem was von seinen Leuten noch laufen konnte warf er sich nach vorne.

Die Truppen des Schwarzen Statthalters hatten sich gegen Ardaschir gedrängt, doch der Angriff von drei Seiten schien sie nicht zu überraschen. Im Gegenteil, sie bildeten schnell einen Kreis, und schienen jeden Angriff abwehren zu können.

Und dann schien sich wieder alles zu verändern. Vor den Augen der Tigersöldner schien sich die erste Reihe der Gegner einfach auszulösen, dann die zweite, und dann sah es so aus als würde alles was einmal das Heer des Schwarzen Statthalters gewesen

war im Boden zu verschwinden. *Verdammt, hatten die heimlichen Schutzmächte der Ewigen Armee eingegriffen?* Drucci konnte es in diesem Moment nicht sagen. Nur eines, die Schlacht war beendet.

Oder doch nicht! Denn noch stand das Lager des Schwarzen Statthalters und zwischen den Zelten waren einige Leute zu erkennen.

Arme Schlucker, die sich dem Heer mit der Aussicht auf Beute angeschlossen hatten, Gläubige an die gerechte Sache des Statthalters und einige Adelige.

Von welcher der drei Armeen der Tigersöldner aus der Befehl kam war danach lange umstritten. Auf jeden Fall stürzten sich die Krieger der Ewigen Armee zusammen ins Lager.

Es gab keine Überlebenden.

Am Abend ließ sich der Ligurier von einigen seiner Krieger über das Schlachtfeld tragen. Sie gehörten zu Calaryens Truppen, welche die geringsten Verluste gehabt hatten. Von Druccis Truppe lagen die meisten noch beim Heiler, oder waren im Laufe des Tages gestorben.

Bei den Göttern, mich werden sie den Schlächter nennen.

Ihm war nicht nach Sieg zumute, aber zu seiner Beruhigung hatte er erlebt, das dies auch auf Calaryen und Ardaschir zutraf. Sie hatten sich bei ihrem ersten Treffen nicht nur gratuliert,

sondern besprochen was zu machen war. Ob überall die Macht des Schwarzen Statthalters verschwunden war konnte niemand sagen, das würden die Kundschafter in den nächsten Tagen zu erkunden haben.

Vorsichtshalber hatten sich die Anführer darauf geeinigt alle Leichen zu verbrennen. *Wir müssen den dunklen Mächten keine Möglichkeit geben.*

Bei diesen Worten musste Drucci vor Lachen husten. Wenn er sich vorstellte wie viele Leute er auf dem Weg bis zu dieser Schlacht getötet hatte würde man ihn gewiss nicht als Lichtvölkler bezeichnen.

Dieses Land musste gesäubert werden.

Aber für solche Aufgaben wurde er meistens angeheuert.

XII. Eine neue Verwendung

Einige Tage später

Der Ligurier war in selten bekannter Wut, als er in sein Zelt zurückkehrte, und er war sich sicher, dass er einiges zerschlagen würde.

Zu seiner Verblüffung fand er jedoch die schönsten Vasen weggeräumt, und selbst sein Bett - hervorragend geeignet um mit festen Tritten zerschlagen zu werden - stand jetzt so ungünstig, dass er mit seiner Attacke vermutlich das ganze Zelt zum Einsturz gebracht hätte.

Ricca, stand in der Ecke. »Ich weiß was passiert, wenn Du einen Wutanfall bekommst.«

»Und warum gerade heute?«

»Du wurdest zu Frau Calaryen bestellt und bist nicht sofort wiedergekommen. Also war es keine angenehme Aufgabe. Habe ich recht?« Den alten Krieger konnte eigentlich wenig überraschen.

»Sie hat mir eine wunderschöne Aufgabe übertragen. Ich durfte Hände schütteln?«

Jetzt war der freie Söldner überrascht. »Wie?«

»Ich darf den überlebenden Häuptlingen, Adeligen und den anderen wichtigen Leuten, welche die Maßnahmen des Statthalters - und der Maßnahmen von General Ardaschir, von der Calaryen nichts weiß - überlebt haben die Hand schütteln und sie begrüßen. Es hat sich scheinbar herumgesprochen, dass ich die Wesen des Statthalters erkennen kann. Somit darf ich jeden dieser Speichellecker begrüßen. Und von jetzt an, bis zum Ende meiner Tage. Das schnell kommen kann, wenn ich Calaryen umbringe.«

»Es ist ein wichtiger Posten.«

»Ricca!!! Willst du mich ärgern? Ich habe bis jetzt vier von diesen Wesen erkannt, aber mindestens hundert Leuten die Hand geschüttelt. Das sind Dummköpfe und Idioten, aber in den schlimmsten Fällen handelt es sich um Lichtvölkler. Die strömen gerade über vor Güte. Da könntet ihr mich ja gleich auf die Zauberinsel schicken. Ich ertrage sie nicht.« Es klang fast verzweifelt.

»Dann solltest Du noch einmal mit Calaryen reden.«

»Das tue ich fast jeden Tag, aber bitte vergiss nicht dass sie einmal zu den Eldar gehörte, diesen spitzohrigen Lichtvölkern, die glaubt einfach an das Gute. Ich glaube es ist Zeit unseren Plan auszuführen.« Aus einer seiner wenigen Taschen holte der Ligurier ein Schreiben. »Dieser Kontrakt klingt interessant.«

Ricca war davon nicht so überzeugt. »Du könntest auch die vorhandenen Anhänger des Schwarzen Statthalters um dich sammeln. Nach dieser Schlacht werden nicht alle bereitwillig dem Banner Chanfars folgen.«

Das bissige Lachen des Liguriers schien eine gewisse Spannung zu lösen. »Ich würde mich mit diesem Wesen nie vertragen. Schließlich sind wir beide nach etwas süchtig.

»Und das wäre?«

»Hass.«

XIII. Abschied

Pordos, ein Händler mit ausgezeichneten Verbindungen, hatte eine Schaluppe besorgt, und auch einen sehr sicheren Ort, von dem aus Duquaq ibn Drucci wieder die Yddia verlassen wollte. *Wenn ich so schnell die Kontinente "verbrenne" wird bald nicht mehr viel übrigbleiben.*

Er hatte sich weder von Calaryen noch Ardaschir verabschiedet War auch besser so.

Seine Gedanken gingen zu Ricca, der im gleichen Moment damit beschäftigt war eine Reihe von schlecht verkleideten freien Söldner in alle Richtungen zu schicken, um den Eindruck zu erwecken, als sei der Ligurier dorthin geritten - *Sollen sie doch überall nach den Ligurier suchen!*

Gepäck und Ausrüstung hatte er zurückgelassen, die Tigersöldner würden auch nicht dumm schauen, wenn sie seine Ersparnisse finden würden. *Ich kam nicht wegen dem Gold, und ich gehe nicht wegen ihm.*

Das würde einigen Leuten zu denken geben.

Der ao-laische Kapitän erwartete ihn an Bord, und auch wenn sie beide nur Wolsi sprachen war seine Botschaft klar. »Mein Herr erwartet euch in Shintaiy, eure Dienste werden dort benötigt.«

Wie üblich.

**Uwe Gehrke
April bis September 2008**

Illustrationen: Josef Schwab

Der Ruf...

Henning Duve

Marq war ein typischer Halbwüchsiger. Wie Halbwüchsige nun einmal so sind: Rebellisch gegen alles und Jeden und mit einer extrem starken Bindung zu verschiedenen Gruppen Gleichaltriger. So war es seit tausenden von Jahren und so wird es wohl auch immer sein, ganz gleich, welcher Schicht diese Person angehört oder welche Bildung sie hat. In diesem Sinne war Marq nicht anders als alle Anderen in seinem Alter. Und dennoch: Marq war schon etwas anders - er war extrem intelligent und aufgeweckt. Er war - obwohl von Natur aus ein eher friedlicher Mensch - ein hervorragender Kämpfer. Ganz erstaunlich waren seine Fähigkeiten mit der Takuba und der Fesselpeitsche - und auch im Speerwurf waren seine Leistungen über die Maßen gut. Er genoss hohes Ansehen in seinem Stamm - und das, obwohl er erst 13 Jahre alt war. Marq war ein T'Aqbar. Und er gehörte zum Stamm der 'Skorpione der Wüste', ein Stamm, der selbst von anderen T'Aqbar extrem respektiert wurde. Die 'Skorpione der Wüste', die, wie fast alle anderen T'Aqbar-Stämme, vor etwa acht Jahren im großen

'Wüstenkrieg', ausgelöst durch eine Revolte gegen den verräterischen Khadir Teckel Ara, die Erg Erir verlassen hatten und wieder in ihre Urheimat, die Wälder von Ish gezogen waren, hatten sich letztes Jahr entschlossen, wieder in die Wüste zurück zu kehren, nachdem der Krieg fast ganz Esran verwüstet hatte und die T'Aqbar nicht mehr verfolgt wurden.

Das Schicksal des grausamen Verräters war unbekannt - auch wenn es verschiedene Gerüchte gab (unter Anderem, dass ihn Bergzwerge aus seinem Fluchtlager in die Katakomben der Berge entführt hätten). Ganz Esran lag in Trümmern - und die überlebenden Einwohner wussten nicht, wie sie ihre Tage verbringen sollten: Trauern, Wiederaufbau der größten Teils zerstörten - ursprünglich herrlichen, denn Esran war einst ein reiches Land! - Häuser, und der mühsamen Suche nach etwas Essbarem beherrschte das Leben der meisten Menschen. Nahezu alle Völker in Esran waren gleicher Maßen betroffen.

Nur die Wüste war nicht zerstört - hauptsächlich deswegen, weil es dort nichts zu zerstören gab. Zelte konnten die T'Aqbar schnell wieder herstellen. Und die meiste bewegliche Habe hatten die Überlebenden ohnehin in Sicherheit gebracht. Aber auch die T'Aqbar waren durch den Krieg arg dezimiert. Die 'Skorpione der Wüste' waren die ersten dieser kriegerischen Stämme, die sich wieder zurück in die Erg Erir wagten - die Wüste, die seit Generationen ihre Heimat gewesen war. Eine Wüste, in der nur und einzig die T'Aqbar ohne fremde Hilfe überleben konnten. Wie, das war ganz allein deren Geheimnis...

Etwa zur gleichen Zeit, etwa zu Beginn der großen Revolte, als der Verräter Teckel floh, verschwand auch der berühmte Führer der 'Skorpione der Wüste', Hadji Charles A'Tan Al Curvin Ben Seng Ibn Shejtan, nachdem er seinen Stamm in die Wälder von Ish in Sicherheit geführt hatte. Offiziell hieß es, er habe sich zur 'Weißen Königin', der legendären Gottkönigin der T'Aqbar begeben wollen - aber selbst unter den T'Aqbar wurde dies bezweifelt - wusste man doch, die Gottkönigin empfing grundsätzlich nur Frauen. Wie dem auch sei, seit dieser Zeit war der gefürchtete T'Aqbarführer ebenfalls verschwunden und Keiner hatte Kunde von seinem Verbleib.

Marq war einer der Halbwüchsigen, von denen zwar die Mutter bekannt war, jedoch nicht der Vater. Das war bei den T'Aqbar nicht ungewöhnlich, denn die Frauen hatten bei diesen Wüstenbewohnern ein sehr freies und selbst bestimmtes Leben - sie wählten sich ihre Partner selbst, und selbst, wenn es nur für kurze Zeit und für ihr Vergnügen war. Nichtsdestotrotz gingen Gerüchte um, dass Charles A'Tan sein Vater sei -

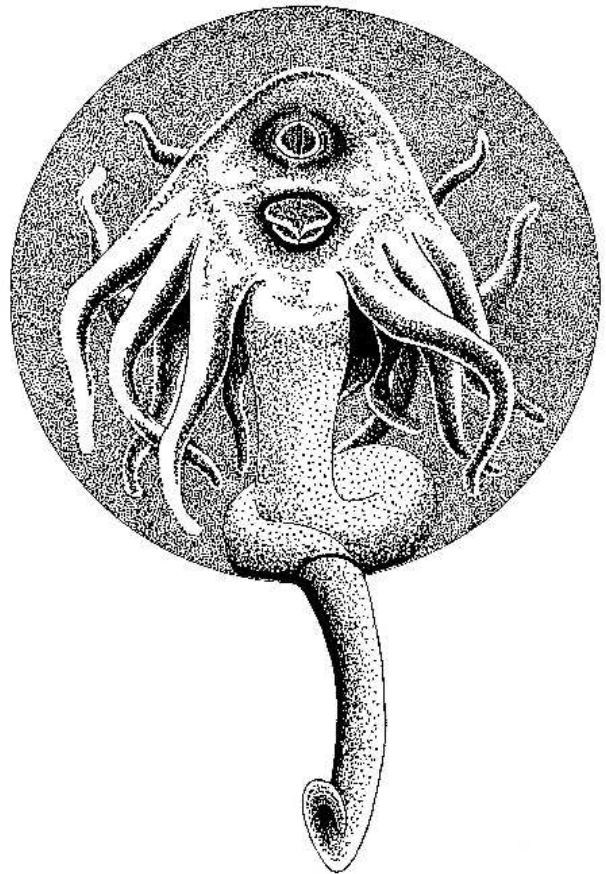


insbesondere Ähnlichkeiten bei Augen, Nase und Ohren nährten entsprechende Spekulationen. Aber niemand wusste Genaueres. Und Marq selber war es gleichgültig, wer sein Vater war. Er hatte ein Selbstbewusstsein vergleichbar dem eines alten, jagderprobten Tigers - unerschütterlich.

Marq war bereits von den Stammesältesten darauf an gesprochen worden - das erste Mondfest in diesem Jahr nahte - und damit auch der übliche Termin für die jährlichen Mannbarkeitsfeste. Das stand Marq nun bevor. Obwohl er es spannend fand, machte er sich deswegen keine großen Sorgen. Er war unter den Heranwachsenden der beste Schwertkämpfer, der beste Speerwerfer und der beste Drom'Hadar-Reiter. Er würde alle Tests mit Leichtigkeit bestehen. Nur bei einer Sache musste er sich anstrengen: Noch vor Beginn der Feierlichkeiten wurde von allen Aspiranten erwartet, eine besondere, eine herausragende Tat zu begehen. Marq hielt nichts davon, bei einem anderen Stamm ein Drom'Hadar zu stehlen - die übliche Tat, die einfallslose Jugendliche den Stammesältesten vorbrachten. Er fand das langweilig. Zumal ihm die Tiere, wenn er es denn wollte, ohnehin auf Fingerschnippsen nach liefen.

Nein, es musste wirklich etwas Besonderes sein. Etwas, das vollkommen neu war und was noch nie ein Mannbarkeitsaspirant zuvor geboten hatte. Nur so etwas war seiner auch würdig!

Marq sattelte sein Drom'Hadar - eigentlich gehörte es seiner Mutter, wie alle bewegliche Habe im oder beim Zelt der Kleinfamilie, aber sie hatte es ihm 'unbegrenzt' geliehen, was soviel war wie ein inoffizielles Geschenk. Da er noch kein Mann war, durfte er bei den T'Aqbar kein eigenes Drom'Hadar besitzen. Er legte den großen, prachtvoll verzierten und aus dunklem Leder gefertigten Hörnersattel auf den Fettbuckel des Tieres und schnallte ihn fest. Dann befestigte er die drei wichtigsten Utensilien eines Wüstenbewohners an jedem der drei langen Sattelhörner, die wie Stachel in die Luft ragten: 'Seine' Takuba (auch die wurde von seiner Mutter 'verwaltet', bis er ein Mann war, aber er benötigte sie, wenn er allein in die Wüste ritt, so entschied er), ein altes, aber gut gepflegtes, gerades Schwert, an der linken Seite, den Ziegenlederbeutel mit Wasser in der Mitte und einen weiteren Beutel mit Trockenfleisch rechts. Und dann kam sein 'Schatz': Eingewickelt in ein großes Stück altes Fell war sein 'Schlüssel'. Dieser 'Schlüssel' war eigentlich eine perfekt runde, hoch polierte Glaskugel - aber sie hatte eine merkwürdige Eigenschaft: Bei vollkommener Dunkelheit konnte man im Inneren dieser Kugel interessante farbige Lichter sehen, die magische Muster bildeten. Auch seine Mutter wusste nicht, warum diese magische Kugel 'Schlüssel' genannt wurde. Sie hatte Marq nur erzählt, dass sie dieses Kleinod von einem ihrer Liebhaber bekommen habe. Und da sie dafür keine Verwendung mehr hatte, hatte sie es ihrem Sohn geschenkt. Dieser 'Schatz' kam in eine



kleine Mulde im hinteren Teil des Sattels und wurde sorgsam fest geschnallt.

Marq ritt bereits seit mehreren Stunden - er hatte seiner Mutter eine geschriebene Nachricht hinterlassen, dass er auch Visionssuche sei (eine übliche Sitte bei zum Mann werdenden jungen T'Aqbar) - und der Mond schien prachtvoll hell, obwohl er erst halb 'voll' war. Marq näherte sich jetzt der Grenze des ihm bekannten Gebiets. Westlich lag das Gebiet der 'Djinns' - der Wüstengeister, die die ansonsten so mutigen T'Aqbar fürchteten wie nichts sonst. Nach kurzem Überlegen entschied sich Marq, seine Nervosität zu überwinden und in genau dieses Gebiet zu reiten. Es würde ihm garantiert Keiner folgen - und sein Drom'Hadar würde ihn mit Sicherheit rechtzeitig vor jeder echten Gefahr warnen. Während er langsam durch die immer größer werdenden Felsen ritt, erinnerte er sich einiger der Geschichten, die man über diese Gegend und seine geisterhaften Bewohner an den Lagerfeuern zu erzählen pflegte. Die Djinns seien unsichtbare Geister Verstorbener, die Lebende verschleppen und ihnen die Lebensenergie aussaugen, um sichtbar zu werden und wieder, wenn auch nur für kurze Zeit, wie Lebende zu fühlen. Er wusste nicht, wie viel davon wahr war, aber was er wusste, war, dass viele der alten Erzählungen übertrieben waren und viele der Begebenheiten mit Bildern der Furcht ausgeschmückt worden waren.

Hoch oben an einem der Felsen sah er ein merkwürdiges Symbol und lenkte sein Reittier dort hin. Dort angekommen, bemerkte er, dass das Symbol, welches

er gesehen hatte, nur die rechte Hälfte einer ähnlichen Entsprechung auf der linken Seite war - dort befand sich ein fast gleichartiges Symbol, und die Öffnung zwischen den beiden Felssäulen wurde von einem steinernen Bogen überspannt. In diesen Bogen waren altertümliche Zeichen eingraviert.

Marq brauchte lange, um den kurzen Text zu verstehen. Aber es gelang ihm schlussendlich. Die Zeichen hatten große Ähnlichkeit mit altertümlichem Tifinagh, der Schrift der T'Aqbar. Die Bedeutung des Satzes war etwa: 'Nur mit dem richtigen Schlüssel wirst Du dieses Tor öffnen können'. Obwohl die Zusammenstellung der Wörter klar war, ergab der Satz keinen Sinn, denn dieser Steinbogen und die beiden Säulen enthielten kein Tor, welches den Zugang versperrte - jeder konnte hier hindurchreiten oder -gehen. Und dahinter war auch nichts, was sich zu verbergen oder zu beschützen lohnte - nur ein etwa kreisrunder großer Platz, frei von den üblichen Felsen ringsherum, halbwegs eben. Aber es war absolut nichts, was Menschenhand hätte bearbeitet haben können, zu sehen - weder auf dem Boden des sandigen Platzes noch an oder auf den Felsen, die diesen Platz einrahmten. Eigentlich sogar weniger als nichts. Marq runzelte die Stirn - bis ihm plötzlich eine Idee kam. Was wäre, wenn sein 'Schatz' genau dieser 'Schlüssel' wäre? Er nestelte das Bündel vom Sattel und gab das übliche Kommando an sein Drom'Hadar: "Chchchch!" - worauf das Tier zuerst die Vorderläufe einknickte und sich dann völlig hinsetzte. Marq stieg ab und stellte sich vor das 'Tor'. Er wickelte die Glaskugel aus und nahm sie in die Hand. Er wusste absolut nicht, was er jetzt machen sollte. Er starrte auf die Kugel, dann auf die Öffnung des Steinbogens. Nichts passierte. Er stellte sich mit der Kugel direkt unter den Bogen - wieder nichts. Dann kam ihm eine Idee. Er erinnerte sich, dass die interessanten farbigen Muster nur bei Dunkelheit in der Kugel zu sehen waren, wenn man diese in beide Hände nahm. Er warf das große, alte Fell, in das die Kugel zuvor ein gewickelt war, über sich, so dass kaum noch Licht zu sehen war und nahm die Kugel in beide Hände. Eine Zeit lang tat sich nichts, aber Marq bewies Geduld. Nach ein paar Augenblicken waren winzige farbige Funken in der Glaskugel zu sehen, die sich bewegten. Es wurde immer mehr farbige Leuchtpunkte, die in der durchsichtigen Kugel unregelmäßig zu rotieren begannen. Nach kurzer Zeit begannen sich merkwürdig zackige Linien zwischen den Leuchtpunkten zu entwickeln, die flackerten wie Blitze. Marq wartete weiterhin. Als die ganze Kugel erfüllt war von farbigen Leuchtpunkten und Blitzen, erstarrte die Bewegung urplötzlich und Marq hörte ein seltsames Geräusch durch die Felldecke - ein Zwischending zwischen Summen und Knistern. Er nahm das Fell vom Kopf und blinzelte, schaute und blinzelte nochmals. Zwischen Steinbogen und Steinsäulen befand sich jetzt eine wabernde schwarze Fläche, wie glänzende schwarze Tinte, die in Bewegung ist.

Marq verstand! Dies war das Tor - und jetzt war es offen!! Er band das Drom'Hadar an einen Felsen,

raffte schnell sein geringes Gepäck an sich (wer weiß, was ihn auf der anderen Seite erwartete?) und schritt langsam auf die schwarze, wabernde Fläche zu. Ein kurzes Zögern nur - dann war er durch. Welche Überraschung erwartete ihn! Auch hier ein kreisrunder Platz - in seinem Rücken das Tor, dessen schwarzes Wabern mit einem knisternden Geräusch erlosch, als er sich umdrehte, und den Blick auf das frei gab, was sich hinter dem Tor befand.

Um den kreisrunden Platz befanden sich Gebäude - hunderte von Gebäuden, in unterschiedlichsten Farben, aber alle in hellen Pastelltönen. Kein Gebäude hatte mehr als drei Stockwerke und alle waren sehr großzügig gebaut. Was sofort auffiel: Die Stadt war absolut menschenleer - und dennoch war alles exquisit erhalten. Kein Zeichen von Verfall war fest zu stellen. Marq war jemand von schnellen Entschlüssen. Er schritt voran, geradeaus, auf ein großes, prachtvolles Gebäude zu, welches irgendwie 'wichtig' aussah. Er stieg die breite, kurze Treppe hinan, stieß die schwere Holz-Doppeltür auf und trat in eine riesige Halle. Am anderen Ende der Halle war eine Art 'Empore' und darauf stand ein thronartiger schwerer Stuhl und ein flacher Tisch. Marq sah sich staunend um - und begriff: Er hatte eine der so genannten 'verborgenen Städte' der Djinn betreten! Die Städte, die 'da waren und doch nicht da waren', am gleichen Ort wie in der wirklichen Welt und dennoch völlig woanders. Und - wenn das richtig war - kein Sterblicher hatte eine solche Stadt jemals zuvor betreten!!

Er näherte sich vorsichtig - obwohl er bisher keinen Djinn gesehen hatte, aber man konnte ja nie wissen! - der Empore und stieg langsam die flachen Stufen hinauf. Auf dem niedrigen Tisch lagen zwei Gegenstände - ein schweres, ledergebundenes Buch und eine prachtvolle, überaus reich verzierte, merkwürdig kurze und breite Takuba in einer düsteren, aber reich verzierten, Lederscheide. Er hob das Schwert an und wunderte sich über das hohe Gewicht. Er zog die Klinge ein kurzes Stück heraus - und erschrak: Das Metall war extrem dunkel und schien das Licht zu verschlucken. Nur mit Mühe konnte er eine holzartige Maserung auf der Klingenoberfläche erkennen. Eine Damaszener-Klinge! Er hatte Gerüchte von einer besonderen Schmiedetechnik gehört, die extrem harte und dennoch elastische Klingen produzieren sollte. Aber solche Klingen waren normaler Weise hellgrausilbrig. Diese hier dagegen war fast völlig schwarz! Und sie glänzte nicht. Er nahm das prachtvolle Buch und die juwelenbesetzte Takuba mit der schwarzen Klinge an sich und verließ das Gebäude wieder - so vorsichtig, wie er es betreten hatte. Aber keiner hielt ihn auf. Diese Stadt, so perfekt wie sie war, hatte offenbar keinerlei Bewohner.

Auf die gleiche Weise, wie er die Stadt betreten hatte, verließ Marq sie auch wieder. Der Tag war bereits zur Neige gegangen - er hatte einen ganzen Tag in der Stadt verbracht! Und dies, obwohl sein eigenes Empfinden höchstens einige Augenblicke registriert hatte!

Anscheinend hatte Zeit in den 'verborgenen Städten' eine gänzlich andere Bedeutung. Er gab seinem Drom'Hadar zu trinken, aß und trank selber etwas, verstaute seine Sachen und seine 'Beute' und machte sich danach auf den Rückweg.

Der Morgen graute bereits, als er im Zeltlager seines Stammes anlangte. Er brachte sein Reittier zu den anderen, sattelte ab und brachte sein Gepäck, zusammen mit seiner neuen 'Beute', in das Zelt, das er mit seiner Mutter teilte. Obwohl er sich bemühte, leise zu sein, wachte sie von dem Rascheln, das er verursachte, auf.

"Nun, prachtvoller Spross meiner Lenden, wo hast Du mein Drom'Hadar ausgeführt?"

"Geehrte Mutter, Du wirst es nicht glauben! Meine Visionssuche führte mich in eine der 'Verborgenen Städte!'"

"Geliebter Sohn, obwohl ich weiß, dass Du stets die Wahrheit sprichst, kann ich es wirklich kaum glauben. Meinst Du nicht, dass Du diese Stadt in einer Vision gesehen hast?"

"Nein Mutter - ich habe die Stadt wirklich betreten! Der 'Schlüssel' - Du erinnerst Dich, die magische Kugel! - hat mir Zugang verschafft!"

"Bei Alamut! Und die Djinns haben Dich nicht an gegriffen?"

"Es befand sich offenbar kein lebendes Wesen, weder Mensch noch Djinn, in dieser Stadt. Sieh! Ich habe etwas mit gebracht!"

Und Marq wickelte die beiden Sachen aus, die er erbeutet hatte. Sie zündete eine Öllampe an und nahm das Schwert in die Hand. Als sie auf den Knauf der Takuba schaute, erbleichte sie.

Obwohl Marq dies schwer im schlechten Licht erkennen konnte, machte ihn die plötzliche Stille aufmerksam.

"Was ist, geehrte Mutter?"

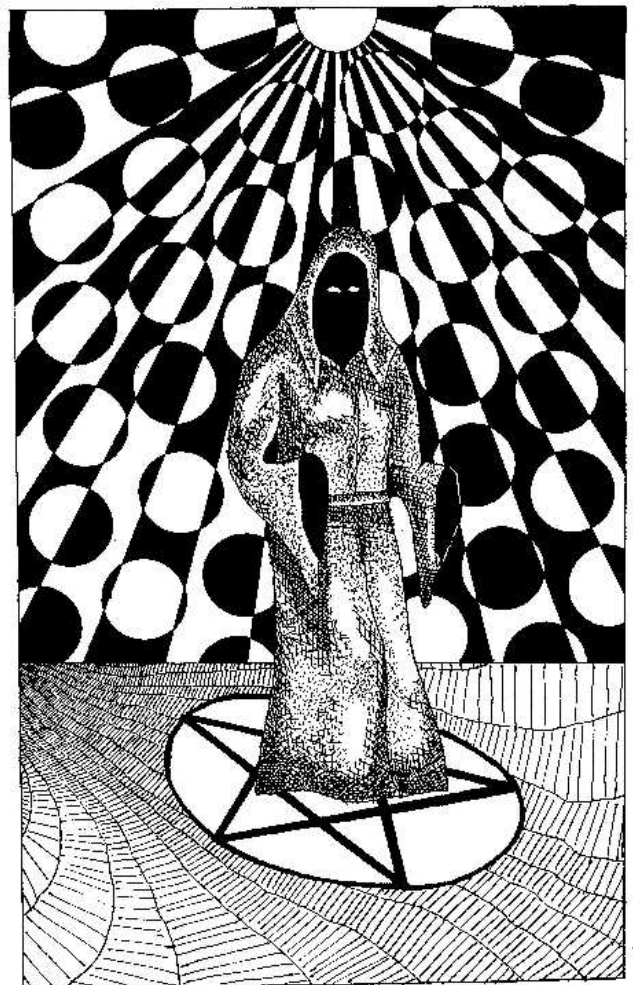
Es dauerte einige Augenblicke, bevor ihre Antwort kam. Keuchend und stoßweise.

"Mein werter Sohn! Es ist die Takuba Deines Vaters! Jetzt kann - ja, jetzt MUSS ich es Dir sagen: Charles A'Tan, der düstere Führer unseres Stammes, der vor wenigen Jahren unter rätselhaften Umständen verschwand und mit dem ich nur eine einzige Nacht das Lager teilte, hatte dieses Schwert in seiner Jugend geschmiedet! Es war sein erstes Werkstück - er brachte den schwarzen Damaszener-Stahl nach Eseran. Dieser Stahl, diese Klinge schneidet alles - auch die magisch gehärteten Rüstungen der Lugarer und geht durch die Klingen der Eseranischen Garde wie

durch Butter! Schau - hier, das Zeichen im Knauf! Hattest Du es noch nicht gesehen?"

"Ich habe es noch nicht so genau angeschaut, liebe Mutter!"

"Dann schau jetzt! Du erkennst deutlich unser Stammeszeichen, den Skorpion! Und auf der anderen Seite, dieses merkwürdige, verschlungene Symbol, das ist das magische Zeichen von Charles a'Tan! - Sohn..." während sie dies sagte, nahm sie eine der eisernen Zeltstangen, die in jedem Zelt als Ersatz lagen und streckte sie weit von sich. "Führe einen Streich mit dieser neuen Takuba gegen diese dicke eiserne Stange, mein Sohn!"



"Aber ich möchte die schöne Klinge nicht beschädigen!"

"Tu es!"

Und Marq tat wie ihm geheißen - und fiel fast vornüber, weil der Widerstand, den er von der Eisenstange erwartete, fast nicht existent war. Mit offenem Mund stand er da. Seine Mutter zeigte ihm die glatte Schnittstelle der Eisenstange.

"Siehst Du?! Es ist eine fürchterliche Waffe."



"Wahr, Mutter. Und schau, was ich noch mit gebracht habe!" Er hielt ihr das Buch entgegen. Ihr Gesichtsausdruck zeigte Bedenken.

"Das sieht wie ein Magie-Buch aus, mein werter Sohn. Bitte, sei vorsichtig damit!"

"Was kann schon passieren?" Er öffnete das Buch.

"Es befinden sich zwei unterschiedliche Schriftarten hier darinnen. Altes Tifinagh, sowie Mythanisch - so, wie Du es mich gelehrt hast!"

"Hier steht: 'Wenn dieses Buch Dir sein größtes Geheimnis enthüllen soll, dann lies bei Nacht den unten stehenden Satz drei mal, jedes Mal lauter - das letzte Mal geschrien! Und Du wirst das Geheimnis dieses Buches kennen lernen - und auch sonst jede Unterstützung bekommen, die Du zu erträumen wagst!' - Klingt doch viel versprechend!"

"Sohn, bitte lass es lieber! Mit Magie ist nicht zu spaßen!"

"Warum? Wir wollen doch beide wissen, was es mit diesem Buch auf sich hat, oder nicht? Und Unterstützung können wir auch gebrauchen!"

"Bahl..."

"Marq - nicht!"

"...saga menjir Mhjin!"

"NICHT!"

Aber Marq war wie in Trance...

"Bahl saga menjir Mhjin!"

- Bahl saga menjir Mhjin!"

... und es tat sich der Boden auf, - eine braune Masse quoll aus dem Nichts, - dicke Blasen wuchsen und platzten mit einem garstigen Geräusch und gaben Übelkeit erregende Ausdünstungen frei...

Henning Duve
Oktober 2008

Illustrationen: Klaus Pelz

Fotogalerie

1984 – 2008



1984 - THORAG erhält von WARAN JAND, dem Herold von MAGIRA, den Lordtrunk



1986 – Die SUBSTANZ beim Pfingstcon in Ernsting



1989 – Die SUBSTANZ beim 18. Fest der Fantasie



1997 – Die SUBSTANZ beim NATURGEISTER-SUBSTANZ-Con in Wülmersen



2008 – Mhjintrak Morul



2008 - Gwenaelle



2008 - Y'Shark Rangoon & Shakira



2008 - T´Sharvon

**IMPRESSUM:**

Das SUMPFGEBLUBBER ist das externe Forum der SUBSTANZ VON MHJIN (Spinne). Es wird herausgegeben durch (auch verantwortlich in Sachen des Presserechts) Peter Emmerich, Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz, Tel.: 07533.1087 eMail: siehe Kontaktformular unter <http://substanz.markt-kn.de>

Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des SUMPFGEBLUBBER haftet gegenüber dem Fantasy Club e.V. Darmstadt, dass alle Beiträge/Bilder etc. keine Rechte Dritter verletzen.

Das Copyright aller Beiträge und Illustrationen verbleibt bei den Autoren/den Zeichnern. Titel- & Rückbild, sowie Illustrationen zu „In der Yddia“: Josef Schwab; Illustrationen zu „Der Ruf...“: Klaus Pelz; Fotos: Peter Emmerich